

Forschung

Unbeforschtes Land: Jugendsport in ländlichen Regionen

JÜRGEN BAUR/ULRIKE BURRMANN

Für die allermeisten Jugendlichen – auch in ländlichen Regionen – gehört der Sport zu den alltäglichen Selbstverständlichkeiten. Sich am Sport zu beteiligen, ist zu einer jugendspezifischen Altersnorm geworden. Wer sich im Sport nicht engagiert, läuft Gefahr, zum Außenseiter zu werden. Dies ist das zentrale Ergebnis eines Forschungsprojekts, das vom Arbeitsbereich Sportsoziologie an der Universität Potsdam in Kooperation mit dem Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg, mit dem LSB Brandenburg und der Brandenburgischen Sportjugend in drei Landkreisen durchgeführt wurde. 2.400 Schülerinnen und Schüler im Alter zwischen 12 und 19 Jahren wurden in dieser repräsentativen Erhebung nach ihren Freizeit- und Sportaktivitäten befragt.

Annähernd drei Viertel aller Jugendlichen auf dem Land treiben mehrmals in der Woche Sport. Lediglich 13% stufen sich als Gelegenheitssportler ein. Die Nichtsportler bleiben (mit 1%) Ausnahmefälle. Immerhin jeder fünfte Jugendliche bezeichnet das Sporttreiben als seine wichtigste Freizeitaktivität, immerhin jeder fünfte Jugendliche will auf „seinen“ Sport unter keinen Umständen verzichten. Der Sportverein auf dem Land stellt für Jugendliche einen der wenigen Anlaufpunkte dar, wo man sich treffen kann.

Sportvereine gehören – neben der Freiwilligen Feuerwehr und dem Jugendclub – zu den wenigen Freizeiteinrichtungen, die den Jugendlichen in ländlichen Gemeinden überhaupt zugänglich sind. 40% der Jugendlichen sind aktuell Mitglied eines Sportvereins. Der Sportverein steht damit unter den organisierten Gesellungsformen der Jugendlichen weit an der Spitze. Zum Vergleich: 7% gehören einer kirchlichen, 1% einer politischen Jugendgruppe an. Dennoch: Es besteht eine gravierende Diskrepanz zwischen dem großen Sportinteresse der Jugendlichen einerseits und einer nur schwach entwickelten Sportinfrastruktur andererseits.

Mit Blick auf die Sportvereine heißt das: In kleinen Gemeinden findet nur jeder zweite Jugendliche einen Sportverein an seinem Wohnort vor. Wer sich dennoch am vereinsorganisierten Sport beteiligen möchte, muß Wegezeiten und Fahrtkosten in Kauf nehmen, um Sportvereine in Nachbarorten zu erreichen. Vor allem die Eltern werden „eingespannt“, um die Transportprobleme zu lösen.

Aber auf dem Land fehlen nicht nur Sportvereine. Viele Sportvereine verzichten offenbar auch auf eine Jugendarbeit. Immerhin jeder fünfte Sportverein in kleineren, ländlichen Gemeinden hat keine männlichen, sogar jeder zweite Sportvereine führt keine weiblichen Jugendlichen als Mitglieder. Also: Auch wenn Sportvereine mancherorts in der Gemeinde existieren, möglicherweise sind es Vereine ohne Jugendliche!

Hinzu kommt, daß sich die in ländlichen Regionen dominierenden Kleinstvereine (mit weniger als 100 Mitgliedern) verständlicherweise auf wenige Sportarten konzentrieren. In weit mehr als der Hälfte der ländlichen Sportvereine wird (ausschließlich) Fußball gespielt.

Vor allem die Mädchen, die im ländlichen Raum aufwachsen, sind im Sport benachteiligt. Und zwar in doppelter Weise: Zum einen tragen sie – ebenso wie die Jungen – die Nachteile der wenig entwickelten Sportinfrastruktur im ländlichen Raum. Zum andern aber bestehen für sie – im Unterschied zu den Jungen – besonders hohe Zugangsbarrieren zu den Sportvereinen und zum vereinsorganisierten Sport.

Die Sportvereine binden die Mädchen noch weniger als die Jungen in eine Jugendarbeit ein. Und da die Sportvereine auf dem Land stark fußball-lastig sind, dürften ihre Sportprogramme für viele Mädchen auch nicht besonders attraktiv sein. Die Jugendarbeit in den ländlichen Sportvereinen, so die naheliegende Folgerung, orientiert sich offenbar weit mehr an den Jungen als an den Mädchen.

Der von Jürgen BAUR und Ulrike BURRMANN vorgelegte Bericht über „Die Sportengagements von Jugendlichen in ländlichen Regionen“ enthält nicht nur sport- und jugendpolitisch brisante Daten. Er schließt mit Empfehlungen und Vorschlägen zur Förderung einer sportbezogenen Jugendarbeit. Sie ranken sich um drei zentrale Thesen:

- Weil Sportvereine auf dem Land oft die einzigen institutionellen Anlaufpunkte für die Jugendlichen sind, müssen gerade sie den Selbstanspruch der Sportorganisationen ernstnehmen: Sie müssen sich auf die sportlichen Interessen der Jugendlichen einlassen und so etwas wie eine „sportliche Grundversorgung“ auf dem Land sicherstellen.
- Dabei dürfen sie sich in ihrer Jugendarbeit nicht nur auf die männlichen Jugendlichen als Nachwuchssportler für die „Erste“ konzentrieren. Vielmehr müssen Chancengleichheiten – auch im Sport – für die Mädchen hergestellt werden. Eine forcierte Förderung der „Mädchenarbeit“ ist gerade in ländlichen Sportvereinen dringend geboten.
- Weil der vereinsorganisierten Jugendarbeit im Sport eine eigene pädagogische Qualität zukommt, hat sie einen Anspruch auf subsidiäre staatliche Förderung im Sinne des Kinder- und Jugendhilfegesetzes. Diese Förderung sollte gerade auch den ländlichen Sportvereinen zuteil werden. Damit kann die staatliche Jugendpolitik einen wesentlichen Beitrag zum Abbau von Benachteiligungen junger Menschen im ländlichen Raum leisten.

Literatur

BAUR, J./BURRMANN, U. (unter Mitarbeit von J. BECK): Jugendsport in ländlichen Regionen. Eine empirische Untersuchung. (Sportentwicklung in Deutschland, 14). Aachen 2000

Weitere Informationen sind erhältlich bei: Prof. Dr. Jürgen BAUR, Universität Potsdam, Institut für Sportwissenschaft, Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam, Tel.: (0331) 977-1050/-1051, Fax: (0331) 977-1079, eMail: baur@rz.uni-potsdam.de.

Herzfrequenzvariabilität (HRV) als Parameter für Sport und Sportmedizin

MICHAEL BENTELE

Die Herzfrequenzvariabilität (HRV) wurde als diagnostischer Parameter erstmals Mitte der 60er Jahre in der Literatur beschrieben. Seitdem sind eine Reihe von chemischen Laborparametern mehr in den Vordergrund gerückt. Die Korrelationen und Abhängigkeiten lassen sich nur schwer oder im Grobschußverfahren ableiten. Die aktiven Belastungen, die mit der Gesunderhaltung nicht in Einklang gebracht werden können, führen zum Leistungsabbau oder einer ständig ansteigenden Belastung. Biologische tagesabhängige Schwankungen sind meßbar und zeigen sich mit den Messungen. Gewollte Trainingseffekte haben einen verzögerten Effekt von bis zu mehreren Wochen. In der Zwischenzeit wurde der Körper weiteren Anforderungen ausgesetzt und mußte seine Leistungsfähigkeit unter Beweis setzen. Mit der technisch aufwendigen Umsetzung der HRV für den Praxisalltag steht mit dem VariaCardio TF4 den Anwendern eine einfache und zuverlässige rechnerunterstützte Messung der Herzfrequenzvariabilität für die Sportler zur Verfügung.

Der einfachste Weg zur Erfassung der Effekte von autonomer Regulation auf das Herz ist die Beobachtung der Funktion des sinoatrialen Nodus, d.h. der Variationen der Herzrate (HRV). Diese Variationen können mit einer einfachen Zeitanalyse (z.B. Mittelwerte, Maxima und Minima der Herzfrequenz), oder mit einer Frequenzanalyse (Dekomposition des HF-Verlaufes in Frequenzkomponenten und ihre folgende Qualifizierung) genau mathematisch-statistisch beschrieben werden.

Das VariaCardio TF4 mißt mit einer hohen Genauigkeit aus einem 1-kanaligen EKG die R-R Intervalle und sendet beide Signale (EKG und R-R Intervalle) telemetrisch (mittels eines speziellen Mikroradiomoduls) in den Empfänger, der mit einem marktüblichen Rechner verbunden ist. Die Daten werden online dargestellt und sofort bearbeitet, so daß die EKG- und die resultierenden Daten (EKG und Spektralkurve) nach jedem Herzschlag am Bildschirm aktualisiert dargestellt sind.

Es werden zwei Untersuchungsoptionen angeboten:

1. Gruppe von standardisierten Bedside Reflextests, oft „Ewing-Batterie“ genannt: diese „Gold-Standard“ Methodik inkludiert Test der HR-Variationen beim ruhigen und tiefen Atmen, Valsalva-Manöver, Orthostaseversuch und Handgriff-Test;
2. modifizierter Orthostaseversuch: mit einer Zeitbereich- und Spektralanalyse der HRV (Länge der Meßintervalle im Liegen-Stehen-Liegen mit 3x300 Sekunden ist standardisiert, um genügende Aussagekraft der Daten und ihre Vergleichbarkeit mit Normwerten zu ermöglichen).

Nach der Messung werden die Daten automatisch und manuell filtriert, um die artefaktenfreie Aufnahme zu erfassen, und dann mit einem mathematisch-statistischen Verfahren im Zeit- und Frequenzbereich (Fast Fourier Transformation mit Coarse-Graining Methodik) bearbeitet. In beiden Prozeduren werden die Endergebnisse innerhalb von Sekunden in einer grafischen (zwei- oder dreidimensionale Grafik) und einer tabellarischen

Form (komplette Statistik) geliefert. Diese stehen dann auch zur weiteren Bearbeitung – Ausdruck der Grafik, Statistik, EKG-Aufnahme, Export von Daten oder Grafik, Export der Daten zur telemedizinischen Konsultation über Internet usw. – zur Verfügung. Um die Messung mit VariaCardio TF4 genau gestalten zu können, wurden die folgenden technischen Voraussetzungen erfüllt:

(1) *Datenerfassung/EKG*: Abtastrate: für Erfassung der R-Zacke ist 1.000 Hz; Erfassung von R-Zacke: es wird die Methodik der maximalen Derivation verwendet; Amplitude Resolution für die analog-digital Konversion: 12 Bits; Länge des Aufnahmeintervalls: die Aufnahme ist standardisiert, pro Intervall dauert 300 Sekunden (um die Variationen im Low-Frequency Bereich 0.05-0.15 Hz zuverlässig erfassen zu können); Stabilität („Stationarität“) des Aufnahmeintervalls: die Auswertung ist numerisch (in Form von SD in der Statistik) und graphisch (Grafik mit dem Zeitverlauf der Variable) möglich. Vor der eigenen Datenaufnahme liegt der Proband ca 10-15 Minuten in Ruhe, um ein „steady-state“ zu erreichen; Artefaktenfrei: die Artefaktenkorrektur wird automatisch und manuell durchgeführt.

(2) *Datenbearbeitung/-Analyse*: Vor der Datenanalyse wird eine Trenderkennung und -Korrektur, Splining und eventuelle Resampling durchgeführt (um die equidistante Daten für eine der Frequenzanalysen zu erhalten); Ewing-Batterie: es gibt standardisierte Endvariable für jeden Test wie Mittelwert von I-E Differenz in HR während Tiefatmentests, Valsalva-Ratio, 30:15 resp. HFmax/HFmin im Orthostaseversuch, usw.; Modifizierter Orthostaseversuch: Analyse von HR-Variationen im Zeitbereich – standardisierte Variable wie Mittelwert vom R-R Intervall, durchschnittliche HR, MSSD („mean of sum of squares of differences between adjacent R-R intervals“) und ihre SD; Modifizierter Orthostaseversuch: Analyse von HR-Variationen im Frequenzbereich – im jeden Frequenzband wird die Spektralleistung, -dichte, CCV („coefficient of component variance“), durchschnittliche Frequenz, LF/HF Ratio, relative Spektralleistung. Es wird eine Analyse von zwei (LF+HF) oder drei (VLF+LF+HF) Frequenzbändern angeboten.

(3) *Datenausgabe*: Sofortige Darstellung der Endergebnisse am Bildschirm in einer graphischen und tabellarischen Form; Ausdruck auf einem marktüblichen Drucker; Export der Grafik und der statistischen Tabelle in einer standardisierten digitalen Form; Export der Grunddaten zur telemedizinischen Konsultation.

Etablierte medizinische Meßgrößen wurden im VariaCardio TF4 zusammengefügt und mathematisch aufgearbeitet. Das Gerät stellt sie funktional zeitgleich graphisch dar. Veränderungen des autonomen Nervensystem können innerhalb von je 5 Minuten Liegen-Stehen-Liegen gemessen werden, da eine schnelle Reaktion auf ein stimulierendes, stabilisierendes oder belastendes Ereignis erfolgt. Ist das autonome Nervensystem komprimiert oder sogar deaktiviert, liegen belastende Ereignisse oder körperliche Veränderungen vor. Die Daten können internetfähig exportiert werden. Im Idealfall und bei bester körperlicher wie mentaler Verfassung erhöhen sich die TOTAL-Power-Werte als Ergebnis von optimalen Training, Regeneration und Lebensgewohnheiten.

Weitere Informationen sind erhältlich bei: Michael BENTELE, PANTALUS Gesellschaft mbH, Postfach 63, 77834 Rheinmünster, Tel.: (07227) 991820, Fax: (07227) 991810, eMail: PANTALUSge@aol.com.

Zur motorischen Leistungsfähigkeit von Grundschulern in Hamburg

JÜRGEN KRETSCHMER/OTMAR HAGEMANN/CARSTEN GIEWALD

Ausgangspunkt der Untersuchung ist die zivilisationskritische und pessimistische Bewertung der sogenannten veränderten Kindheit, sowie deren kausale Erklärung. Veränderte Umweltbedingungen wie z.B. zunehmende Verstädterung, wachsendes Verkehrsaufkommen, verstärktes Medienangebot und verstärkter Medienkonsum und die Auflösung tradierter Familienstrukturen (Ursache) führen zu verschlechterten motorischen Leistungen (Wirkung). Als Folge dieser Veränderungen werden veränderte Erziehungs- und Unterrichtskonzepte gefordert, wie z.B. Psychomotorik und die „Bewegte Schule“ (Maßnahmen).

Die Untersuchung will in diesem Zusammenhang zwei Fragen klären:

1. Ist die motorische Leistungsfähigkeit von heutigen Grundschulkindern im Vergleich zu der Leistung von Kindern vor 15 bis 20 Jahren wirklich schlechter?
2. Sind die häufig genannten Umweltbedingungen maßgeblich an den Leistungsunterschieden beteiligt?

Im Herbst 1999 wurden in Hamburg 1.672 Grundschul-kinder aus 38 zweiten und 38 vierten Klassen untersucht. Dabei wurden

1. zur Erfassung koordinativen und konditionellen Fähigkeiten sowie der Beweglichkeit der Allgemeine Sportmotorische Test (AST) von BÖS/WOHLMANN sowie drei weitere Aufgaben benutzt,
2. die Kinder mit einem Fragebogen zu den o.g. Umweltvariablen befragt,
3. die Lehrer mit einem Fragebogen zum sozialen Status der Familien sowie zu den kognitiven Leistungen der Kinder und zu ihrem Sportunterrichtskonzept befragt.

Die Auswertung der Untersuchung erfolgte bisher in drei Schritten und richtete sich auf:

1. *Die Veränderung der Lebens- und Bewegungswelt heutiger Kinder*

Die Untersuchungsergebnisse bestätigen die Aussagen zu veränderten kindlichen Entwicklungsbedingungen nur teilweise. Ein einheitlicher Trend ist bei den Familienverhältnisse hinsichtlich des Anteils der Einzelkinder oder der Einelternfamilie nicht zu erkennen. Die Wohnverhältnisse haben sich verbessert, mehr Kinder haben heute ein eigenes Kinderzimmer. Möglicherweise als Folge der geänderten Wohnverhältnisse geben die Kinder heute an, am meisten – und auch am liebsten – in der Wohnung zu spielen. Die Straße hat als Spielort deutlich an Attraktivität verloren. 70% der Kinder nutzen

täglich den Fernseher, und zwei Drittel der Kinder sehen – wenn sie fernsehen – länger als eine Stunde fern. Unter den außerschulischen Aktivitäten wird der Sportverein am stärksten genutzt

2. *Die motorische Leistungsfähigkeit heutiger Kinder*

Nur in einem Viertel der Leistungsvergleiche mit 15 bis 20 Jahre alten Daten wurden signifikant schlechtere Leistungen gemessen. Ein System der Verschlechterung läßt sich nicht erkennen. Im Vergleich zu jüngeren Erhebungen (1992) wurden eindeutig keine schlechteren Leistungen festgestellt. Dies betrifft alle Testitems, alle Altersstufen und beide Geschlechter. Insgesamt ist festzustellen, daß die motorischen Leistungen der Grundschul-kinder verglichen mit älteren Untersuchungen bei weitem nicht so viel schlechter sind wie gegenwärtig immer wieder behauptet wird.

3. *Den Einfluß von Umweltbedingungen auf die motorische Leistungsfähigkeit*

Nach den Ursachen von schlechteren Leistungen befragt, werden von Lehrern am häufigsten der vermehrte Medienkonsum, die veränderten Familienverhältnisse und der verringerte Bewegungs- und Spielraum genannt. Für den *Medienkonsum* kann ein Zusammenhang zur motorischen Leistungsfähigkeit nicht belegt werden. Zwar sehen die motorisch schlechteren Kinder mehr fern, aber eine statistische Absicherung dieser Feststellung gelingt nicht. Auch die *Familienverhältnisse* haben keinen gesicherten Einfluß auf die motorischen Leistungen der Kinder. Die *Wohnverhältnisse* dagegen haben einen gesicherten Einfluß auf die motorische Entwicklung. Motorisch leistungsstarke Kinder haben häufiger ein eigenes Kinderzimmer als motorisch leistungsschwache Kinder. Auch für die *Bewegungs- und Spielorte* läßt sich ein Zusammenhang nachweisen: Kinder mit motorisch besseren Leistungen spielen häufiger auf Sport- und Bolzplätzen, Kinder mit motorisch schlechteren Leistungen dagegen mehr auf dem Spielplatz.

Weitergehende Analysen sowie eine längsschnittliche Auswertung der Studie sind vorgesehen.

Weitere Informationen sind erhältlich bei: Prof. Jürgen KRETSCHMER, Universität Hamburg, FB Erziehungswissenschaft, Arbeitsbereich „Bewegung, Spiel und Sport“, Von-Melle-Park 8, 20146 Hamburg, Tel.: (040) 42838-3197, Fax: (040) 42838-4511, eMail: kretschmer@uni-hamburg.de.

Anzeige

GÜNTER KÖPPE/PETER ELFLEIN (Hrsg.)

Didaktische Perspektivenvielfalt bei Bewegung, Spiel und Sport in der Grundschule.

Beiträge eines internationalen Expertengesprächs vom 21.-23.9.1998 im Schloß Rauischholzhausen. (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 107). Hamburg: Czwalina 1999.

156 Seiten. ISBN 3-88020-345-8. 36,00 DM. (dvs-Mitglieder erhalten 25% Rabatt auf den Ladenpreis)

Mit Beiträgen von Eva BANNMÜLLER, Horts EHNI, Peter ELFLEIN, Ina HUNGER, Stefan GRÖßING, Günter KÖPPE, Jürgen KRETSCHMER, Doris KÜPPER, Jürgen LANGE, Willy LAPORTE, Günter MITTERBAUER, Christina MÜLLER, Nils NEUBER, Harry STEGEMANN und einem Vorwort von Gerhard HECKER.

Richten Sie Ihre Bestellung an: dvs-Geschäftsstelle · Postfach 73 02 29 · 22122 Hamburg



Zeit und Sportwissenschaft(en)

JÜRGEN COURT

Die oft beklagte Sprachlosigkeit zwischen den verschiedenen sportwissenschaftlichen Teildisziplinen einerseits und zwischen sportwissenschaftlichen Teildisziplinen und Mutterwissenschaften andererseits kann durch eine Ausrichtung am Gegenstand der Zeit überwunden werden.

Obgleich die Zeit als Kriterium der Bewegungsqualität, als Zeitgeschichte oder als Zeitmessung Beachtung in vielen Forschungszweigen gefunden hat, ist ihre interdisziplinäre und integrative Funktion nur unzureichend gewürdigt worden. Sie gerät erst in den Blick, wenn man den Sinn des Sports als *ausgezeichnete ästhetische Erfahrung der Zeit* bestimmt. Diese interne Bestimmung leugnet keineswegs die faktische Existenz anderer Ziele, bindet sie jedoch funktional an das Erreichen des ästhetischen Ziels. So kann das Ziel des Gewinnens nur im Vollzug der besonderen sportlichen Leistung erreicht werden, deren subjektiver Ausdruck jenes ästhetische Gefühl von Freiheit ist. Die theoretische Analyse und praktische Verwirklichung der Bedingungen dieses *ästhetischen* Telos ist daher der Kern interdisziplinärer Sportwissenschaft.

Als erstes Beispiel für Anwendungsmöglichkeiten ist die Tauglichkeit für die Schulsportforschung anzuführen: Wenn das ästhetische Ziel die Aufgabe einschließt, die Wahrscheinlichkeit des sportlichen Gelingens als *Reduktion des Zufalls* durch eine Steigerung des *Könnens*

und *Kennens* zu erhöhen, gerät in FRIEDRICHS (2000, 8f.) interdisziplinärem Konzept auf der *empirischen* Seite die Trainingswissenschaft in den Blick.

Zweitens sind mit dieser Idee auch die *geistes- und sozialwissenschaftlichen* Disziplinen verknüpft. Da dieses besondere Gefühl zeitlicher Erfahrung ein *individuelles* Ziel ist, geht es in ihnen auch um die deskriptive und normative Analyse seiner *institutionellen* Bedingungen. Die Olympischen Spiele von 1936 haben zwar vielen Athleten und Zuschauern unvergeßliche und erfüllte Momente bereitet, sind jedoch in ihrer politischen Instrumentalisierung des Sports gleichzeitig als *institutionalisierter Mißbrauch* des ästhetischen Telos zu werten.

Literatur

- COURT, J.: Interdisziplinäre Sportwissenschaft. Frankfurt/Main u.a. 2000
 FRIEDRICH, G.: Schulsportforschung – Zur Konzeption eines ausbaubedürftigen Bereichs der Sportwissenschaft In: dvs-Informationen 15 (2000), 1, 7-11

Weitere Informationen sind erhältlich bei: Prof. Dr. Jürgen COURT, Deutsche Sporthochschule Köln, Philosophisches Seminar, Carl-Diem-Weg 6, 50933 Köln, Tel.: (0221) 4982-380/-381, Fax: (0221) 4982-845, eMail: philosophie@hrz.dshs-koeln.de.

Kontakte

Arbeitsgemeinschaft Sportwissenschaftlicher Bibliotheken (AGSB)

„Sportbibliotheken 2000“

Bericht von der 21. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Sportwissenschaftlicher Bibliotheken (AGSB) (22.-24. März 2000; München)

Unter der Leitung ihres Vorsitzenden Frederik BORKENHAGEN (dvs, Hamburg) trafen sich Ende März in München rund 25 Vertreterinnen und Vertreter aus sportwissenschaftlichen Bibliotheken aus Deutschland sowie aus dem deutschsprachigen Ausland (Wien, Basel, Lausanne, Magglingen) zur 21. Jahrestagung der AGSB. Das frühlingshafte Wetter und der angenehme Rahmen der Tagung, für den Gastgeberin Dr. Ulrike MERTZ mit ihrem (kleinen) Team von der Sportbibliothek der TU München sorgte, trugen wesentlich zum Erfolg der Tagung bei, in deren Mittelpunkt Fragen zur Zukunft der Bibliotheken und Informationseinrichtungen der Sportwissenschaft standen.

Traditionell war der erste Tag der Veranstaltung den Informationen der gastgebenden Einrichtung vorbehalten. So informierte der Vizepräsident der TU München, Prof. MELZER, über die Neugründung der Fakultät für Sportwissenschaft, und der Direktor der Universitätsbibliothek, Dr. WERNER, über aktuelle Entwicklungen im Bibliotheksbereich der TU München. Peter ESSENWANGER, Leiter der Teilbibliothek Physik der TU stellte das Projekt der „Elek-

tronischen Zeitschriftenbibliothek“ vor, das gemeinsam von der TU München und der UB Regensburg entwickelt wurde (www.bibliothek.uni-regensburg.de/ezeit). Die Vielzahl der bereits elektronisch verfügbaren Zeitschriften beeindruckte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die allerdings auch feststellten, daß im Segment „Sport, Sportwissenschaft“ internationale Titel dominieren. Nur wenige deutsche Verlage sind mit ihren Produkten bereits online. Doch der Blick auf die Zeitschriftendatenbank richtete sich nicht nur auf die Oberfläche, sondern Peter ESSENWANGER informierte auch über Aufbau und Pflege der Datenbank sowie die damit verbundenden Probleme. Der erste Tag schloß nach einer Besichtigung der Sportbibliothek der TU mit Berichten aus dem Vorstand, den Arbeitsgruppen und einzelnen Einrichtungen der AGSB. Hierbei ist die Arbeit der „Arbeitsgruppe Indexierung und Systematisierung“ (AGIS) unter der Leitung von Jürgen SCHIFFER (BISp, Köln) besonders hervorzuheben, die bereits etwa 90% des Deskriptorenbestandes der BISp-Literaturdatenbank SPOLIT überarbeitet und bereinigt hat.